

Das Gelernte praktisch umsetzen

«Ich werde Bäuerin» / Die Zeit an der Bäuerinnenschule ist für Xenia Weder vorbei. Weil sie bald heiratet, steht nun viel Planung an.

SALENSTEIN Mit dem Ausklingen der zweitletzten Schulwoche nahte das Abschlussfest. Rege diskutierten und planten wir, wie es danach so weitergehen würde. Wer macht was beruflich, wer macht weiter mit dem Fachausweis, wann treffen wir uns als Bäuerinnen? Viele Fragen standen offen. Einiges wird sich wohl erst mit der Zeit zeigen. Das Fazit für zukünftige Treffen lautete: Eine Person, die das Ganze koordiniert, ist wichtig. Ansonsten reisst kaum jemand etwas an. Aber das ist auch abhängig von der Motivation und Zeit jeder einzelnen. Natürlich werden sich diejenigen Frauen auch zukünftig untereinander treffen, die das wirklich wollen und die sich bereits besser kennen.

Prüfungsrelevanter Stoff

Bevor wir die Abschlussfeier geniessen durften, waren die meisten auf die Prüfungen konzentriert. Abklärungen waren im Gange: Was wird genau geprüft? Und wie war das noch einmal mit...? Ist es jetzt für die Prüfung relevant, woraus Seide gewonnen wird? Und wie läuft das mit den Erfolgskonten genau? Die Antwort auf solche Fragen: Der Praxisbezug ist an der Bäuerinnenschule sehr wichtig und deswegen geht es nicht nur um ein blosses Auswendiglernen, sondern vor allem auch darum, im Alltag vom Gelernten profitieren zu können – fürs Leben. Das ist eine gute Herangehensweise. Wobei der Spagat zwischen den verschiedenen Wissensständen der Schülerinnen nicht zu vernachlässigen ist – es gibt Frauen, die bereits seit Jahren auf einem Hof tätig sind und den Haushalt schmeissen. Andere hingegen haben noch keinen eigenen Haushalt zu bewältigen. Und so sind unsere Lehrerinnen und Lehrer immer wieder aufs Neue herausgefordert, die Neulinge nicht zu überfordern, die Er-

proben aber dennoch herauszufordern.

Locker zum Abschluss

Am 21. Februar konnten wir eine lockere und lebhaftes Abschlussfeier geniessen. Wir Absolventinnen hatten Gäste mitgebracht, und auch wichtige Vertreter aus der Landwirtschaftsbranche und dem Bildungsbereich waren anwesend. Für Stimmung sorgten «Bombers Örgeliwüßer». Die volkstümliche wie auch modern interpretierte Musik der vier jungen «Wüßer» gefiel uns sehr. Die diesjährige Feier stand ganz unter dem Motto «Typisch schweizerisch!». Deswegen kleideten sich einige von uns in der Tracht, andere trugen ein Sennenhemd oder rot-weiße Kleidung. Aufgefallen waren besonders die reich geschmückten Appenzeller Trachten. Die Redner gaben uns ihre wichtigsten Lebensweisheiten mit. Kurz und knackig – das passte für uns alle. Die Hauptbotschaft der verschiedenen Redner kam klar

durch: «D Fraue mache loh.» Denn das führe zum Erfolg. Einige Absolventinnen stellten zudem spielerisch Begebenheiten der letzten 22 Wochen dar, und so folgten auch Lacher und Klatscher. Am Buffet konnten wir uns dann austauschen. Wer zuviel schwatzte, verpasste allerdings die delikaten Schinken- und Gemüsegipfeli. Jänu, es gab auch noch einen super leckeren «Schlorzifladen», um hier nur ein Beispiel zu nennen.

Was die Zukunft wohl bringt
Was ich an der Bäuerinnenschule gelernt habe, werde ich nicht vergessen. Ich möchte es unbedingt praktisch umsetzen. In erster Linie werde ich jetzt aber Arbeitserfahrung im Bereich Sprachen und Übersetzen sammeln. Ich freue mich schon sehr darauf. Da ich bald heirate, stehen wir in einer spannenden und abwechslungsreichen Planungsphase. Langweilig wird mir im Moment keineswegs. Zuallererst möchte ich vor allem eins: meine Berufung finden und mit ganzem Herzen darin aufgehen. Ich möchte nicht eines Tages aufwachen und merken, dass ich etwas tue, das nicht zu mir passt. Und dasselbe wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Uf Wiederleue! Xenia Weder



Sie alle haben zusammen mit unserer Autorin die Bäuerinnenschule am Arenenberg erfolgreich absolviert.
(Bild Isabelle Schwander)

Deshalb besuchte ich die Bäuerinnenschule

Ich heisse Xenia Weder und bin 23 Jahre alt. Ich bin gerne in der freien Natur und führe tief gehende Gespräche mit Freunden. Aufgewachsen bin ich in Davos, habe dann in Küsnacht am Zürichsee das Gymi abgeschlossen und begonnen, an der Uni Anglistik und Biologie zu studieren. Das war mir dann aber zu theoretisch. Ich wollte am Leben teilhaben, und so jobbte ich im Service und in der Kinderbetreuung, bis ich vor Kurzem dann doch noch eine höhere Ausbildung abgeschlossen habe. An der Fachhochschule Winterthur machte ich den Bachelor als Übersetzerin. Inzwischen wohne ich am

Bodensee in Romanshorn. Mein Verlobter wird in absehbarer Zeit seinen elterlichen Betrieb übernehmen. Weil wir eine gemeinsame Zukunft

planen, besuchte ich die Bäuerinnenschule am Arenenberg. Was ich dort gelernt habe, möchte ich unbedingt praktisch umsetzen. xw



Herzliche Gratulation

Barbara Ackermann, Schlatt; Carole Bachmann, Bertschikon; Andrea Bösch, Hagenbuch; Stefanie Brülisauer, Zuzwil; Yvonne Brüllhardt, Bischofszell; Jessica Büchi, Frauenfeld; Mirjam Buhl, Kreuzlingen (ohne Modullernzielkontrolle); Dorothee Burkard, Zezikon; Flurina Eberle, Altnau; Dominique Ender, Stachen; Angelika Fässler, Hohentannen; Nicole Felber, Triboltingen; Viola Fenner, Oberstammheim; Fabienne Frei, Sommeri; Debora Fürer, Wilen; Andrea Furrer, Turbenthal; Andrea Huber, Winterthur; Jasmine Iselin, Amlikon-Bissegg; Anna Keller, Sirnach (ohne MLZK); Lea Keller, Ermatingen; Martina König, Matzingen; Lea Kunkler, Harenwilten; Margrith

Lutke Schipholt, Siblingen; Michèle Meier, Marthalen; Nadine Mensch, Kreuzlingen (ohne MLZK); Priska Neff, Hosenruck; Pia Oderbolz, Stein am Rhein; Evelin Preisig, Flawil; Priska Preiss, Weinfelden; Rahel Pretali, Bürglen; Monika Reusser, Weinfelden; Patricia Rohner, Zürich; Katja Rossacher, Frauenfeld; Sarah Roth, Zürich; Regula Schmid, Winterthur (ohne MLZK); Marina Schmucki, Eschlikon; Regula Schönenberger, Hüttlingen; Yvonne Steffens, Dettighofen (ohne MLZK); Linda Studer, Igis; Manuela Thalman, Gundetswil; Nina Weber, Pfyn; Xenia Weder, Romanshorn (ohne MLZK); Dorothea Weibel, Breitenbach; Jasmin Zweifel, Rümlang. pd

Die Frosttage wohl ohne Schäden überlebt

Weinbau / Nach kalten Tagen befinden sich die Reben noch in der Winterruhe. Die Winzer bereiten sich auf die neue Saison vor.



Schon fast eine Idylle präsentiert sich auf dieser Aufnahme bei eisigen Temperaturen vom 13. Januar.
(Bild Hans-Walter Gysel)

SCHAFFHAUSEN Zwar können an warmen und exponierten Plätzchen schon die ersten Frühlingsboten wie Schneeglöckchen oder im gut besonnten Hausgarten die ersten Tulpenspitzen beobachtet werden – aber draussen in den Reben ist noch alles ruhig. Die Reben befinden sich in der Winterruhe und die Winzerinnen und Winzer blicken auf einen versöhnlichen Jahresausgang zurück und bereiten sich mit viel Elan und Optimismus auf die neue Saison vor.

Eine Schneedecke

Bereits kurz nach der letzten Traubenlese Ende Oktober kam es im ausgehenden Jahr zu den ersten eisigen Frostmomenten in der Morgendämmerung. Ab Ende Dezember und in der ers-

ten Januarwoche verzeichneten dann die Agrometeo-Messstationen praktisch den ganzen Tag hindurch Minustemperaturen; also richtige Frosttage. Hinzu kam dann eine schöne, weisse Schneedecke, welche die ganze Landschaft winterlich erscheinen liess. Die kältesten Temperaturen in der Region wurden am 6. Januar mit -11.4°C in Weinfelden beziehungsweise am 7. Januar mit gegen -15°C in Hallau gemessen.

Gemäss der landläufig geltenden Theorie, dass die Reben während der Winterruhe ohne Weiteres bis gegen -18° oder -20°C vertragen können, ist nicht von Schäden an Ertragsreben durch Winterfrost auszugehen. Ob dies tatsächlich so ist und insbesondere auch für Jungan-

lagen gilt, wird sich allerdings erst nach erfolgtem Austrieb abschliessend beurteilen lassen.

Die Holzreife stimmt

Bereits während des letzten Winters war der Niederschlag eher spärlich – dafür dann im Frühling umso ergiebiger. Nun brachten auch die ersten Monate des neuen Jahres eher geringe Regenmengen. Seit Anfang Jahr fielen in Hallau 50 Millimeter und in Weinfelden immerhin gute 90 Millimeter. Neben vielen Tagen unter einer dicken Nebeldecke zeigte sich in den letzten 14 Tagen glücklicherweise auch ab und zu die Sonne, was nicht nur die Winzer beim Winterschnitt erfreute. Mit den einzelnen sonnigen Stunden und der grundsätzlich sehr guten Holzreife

stimmt zurzeit vieles für die Winterschnitt-Saison.

An Frostrute denken

Hinzu kommt, dass nach dem Generationenfrost vom vergangenen 28. April viel brauchbares Holz aus der Basis entwachsen ist, welches für den weiteren Stockaufbau gut verwendet werden kann. Das gibt zwar alles auch Arbeit, aber zumindest besteht für den anstehenden Winterschnitt wenig Zeitdruck. Und falls jemand die Musse hat, vor dem Schnitt zu überlegen, ob sich das Stehenlassen einer Frostrute nicht doch wieder einmal lohnen würde: In Muldenlagen oder in typischen Frostlagen ist dies sicher nicht ganz falsch. Markus Leumann, Fachstelle Weinbau SH/TG